Russisch-jüdische Emigrantenschicksale

U. Sm. Der Begriff der Heimat wird erst dann problematisch, wenn man sie verloren hat. Gerade die Odyssee sowjetischer Juden macht auf eindringliche Weise deutlich, wie schwierig sich die Suche nach einer Heimat gestalten kann. Welches nationale Bewusstsein regt sich in einer lettischen Jüdin deutscher Muttersprache, die ihr Leben in Russland verbracht hat? Welches Verhältnis hat ein nicht gläubiger sowjetischer Jude zu seiner Religion, zu Israel? Welche Rolle spielt die neue Heimat Deutschland für eine Frau, deren Familie im Zweiten Weltkrieg von den Nazis umgebracht wurde? Solchen Fragen geht der Sammelband «Russisch-jüdisches Roulette» nach, der in 21 Einzelporträts das Schicksal jüdischer Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion nachzeichnet. Entstanden ist eine eindrückliche Sammlung grundverschiedener Lebensäusserungen, die aber eines gemeinsam haben: Sie strafen die in Westeuropa verbreitete Ansicht Lügen, Emigration aus der Sowjetunion bedeute den Umzug aus der Hölle ins Paradies. Mit erstaunlichem Scharfblick analysieren die Heimatlosen ihre Befindlichkeit – Diagnosen, von denen auch Menschen, die gar nicht um ihre Heimat wissen, einiges lernen können.

Ljudmila Duwidowitsch/Volker Dietzel (Hg.): Russisch-jüdisches Roulette. Jüdische Emigranten erzählen ihr Leben. Ammann-Verlag, Zürich 1993, 168 S., Fr. 28.–.